

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlenbrück, Rönshl, Rierspe, Rierspe-Bhf., Bollwerk, Volme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radewormwald, Breckersfeld, usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westf.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver.

Telegramm-Adresse Anzeiger Halver.

Nr. 205

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. —
Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt 4,50 Mk.
durch die Boten 4,90, durch den Briefträger frei ins Haus ge-
bracht 4,92 Mark.

Halver
Mittwoch, den 3. Sept. 1919.

Anzeigen: Für die einspaltige Zeitungszeile oder deren Raum
25 Pfg., Reklamezeile 70 Pfg. — Jede Radatbewilligung wird
hinfort bei zwangsweltiger Betretung der Gebühren.

19. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- Reichspräsident Ebert und Reichswehrminister Noske sind auf ihrer Rundreise zum Besuch der sächsischen Regierung in Dresden eingetroffen.
- Mit dem 1. September hat zum ersten Male der allgemeine, uneingeschränkte offizielle Briefverkehr in Deutschland wieder begonnen.
- Der Zentrumsparteitag wird voraussichtlich Ende Oktober oder Anfang November zusammentreten.
- In München hat der Prozeß gegen den Spartakistenführer Seidl und 15 Genossen wegen Ermordung der Geiseln begonnen.
- Der Streik in der Hirschberger Papier-Industrie ist durch Vergleich beigelegt worden.
- Die französischen Behörden kündigen weitere Massenausweisungen von Arbeitern aus dem Elsaß an.
- Die Unterzeichnung des österreichischen Friedensvertrages soll am 7. September in St. Germain erfolgen.
- Infolge des Durchbruchs der Bolschewisten bei Wismar ist die Lage an der estnischen Front bedrohlich geworden. Man erwartet Hilfe von den Deutschen.
- Truppen Denikins haben bei Tambora um Tambora 13.000 Bolschewisten gefangen genommen.
- Der amerikanische Lebensmittelkontrollleur Hoover ist zum Oberkommissar für die Ernährung Europas ernannt worden.

Sonne im Herzen.

Deutschland, das während des viereinhalbjährigen Krieges einer eisernen Fessel gleich, schwimmt als deutsche Republik, befreit vom eisernen Ball, in einem schwarzen Meer von Sorgen; immer noch eine ausgedehnte Insel mit unglücklichen Bewohnern, zu denen nur wenig Schiffe gelangen. Die Kriegslast ist uns abgenommen, Blutopfer werden nicht mehr gebracht; aber die Zwangsgesetze an Gut und Geld sind so groß, daß ein Selbstmordsturm viele erfährt hat: Nach uns die Selbstmordstürme? Wozu arbeiten? Wozu weitläufige Pläne? Wozu sich Gedanken um die nächsten trüben Wochen machen? Genieße, was zu genießen ist! Tanzt, trinkt, schlennere, vergnüge dich! Denn der Staat, um die Schäden des verlorenen Krieges zu stopfen, um den unerfüllbaren Forderungen der Sieger pflichtgemäß bis zum Wölkchen nachzukommen — der Staat muß uns ja doch fast alles nehmen, muß von unserer Arbeit mitzehren, muß von unserem Essen mitessen, aus unserem Glase mittrinken, seine Greiffinger in unsere Alltagsgeschäfte stecken und uns überall für seine Bedürfnisse und Verpflichtungen ein schmerzhaft großes Stück abzwacken.

Auch der Antikapitalist weiß, daß Babels Wort: Ohne Profit raucht kein Schornstein! aufbaut auf der Erkenntnis der menschlichen Natur; daß nur die Erwartung verdienten Erfolges die Menschen zu intensiver Arbeit anspornt, daß jede andere Arbeit, die nicht mit Lust und innerer Fröhlichkeit geleistet wird, wenig Segen bringt, am wenigsten widerwillige, hoffnungslose Arbeit. Der Handarbeiter und der Kopfarbeiter wollen den Lohn ihrer Arbeit sehen, einen ausreichenden Lohn, von dem sie, je nach ihrer wirtschaftlichen Veranlagung, auch etwas zurücklegen wollen. Auch der Unternehmer-Arbeiter (um einen ungewohnten Begriff zu prägen) will den Lohn seiner Arbeit sehen. Massenarbeit ist nur gedeihlich unter konzentrierter, ideenreicher Führung. Der Unternehmer spürt neue Wege auf, auf denen Tausende von Arbeitern neue Beschäftigung finden. Er wagt Experimente, die auch mißglücken können; er wagt sie aber nur, wenn er bei glücklichem Ausgang den verdienten Gewinn sicher ist. Diese Sicherheit fehlt jetzt. Gewinne liegen im Nebelland. Und die Handarbeiter, die Beamten, die Kleingelehrten klagen, daß sie für erhöhte Löhne und Einnahmen geringere Lebensmittel, geringere Lebensfreude erhalten können. Der Bessimismus schlägt mit grauen Flügeln.

Wird Deutschland wirtschaftlich zermürbt, wird das Kapital vom Staat so stark angegriffen, daß es keine Kraft mehr zu großen Unternehmungen und Wagnissen behält, so sinkt unsere Wirtschaftskraft zu einer bloßen Zwangsarbeit zusammen, die ohne Schwungkraft wie ein abgeklärtes antriebsloses Rad schwankend eine Weile weiterrollt, bis es umfällt. Deutschland ist in dieser Gefahr. Auch der Unmüde hat oft Stunden, in denen er an unsere Vaterlands Zukunft verzweifeln will. Die Trost- worte von Vergeltung und Wiederkehr des Nachtages weißt er zurück; das sind nur Rauchmittel, die für den Augenblick stärken, im Grunde nur schwächen, weil sie den Blick von den notwendigen Gegenwartsaufgaben ablenken. Er erkennt nicht den drohenden Schicksal Deutschlands und sieht sich vor die Frage gestellt: Bessimismus oder Optimismus? Soll man verzweifeln oder soll man aufbauen?

Die Frage stellen, heißt sie beantworten. Wer verzweifelt, gibt sich verloren! Und wer will unser Deutschland verlorengeben? So fragen wir mit dem ganzen tiefen Ernst, den diese Notzeit erfordert.

Wer verzweifelt, unterstützt die Spartakisten und Bolschewisten. Die rechnen auf solche Stimmung, auf ein immer dunkler werdendes Deutschland, in dem die Bevölkerung allmählich reißt wird zu jener Trümmern ein lebend um sich schlägt, um auf den letzten Trümmern ein neues — Chaos zu bauen.

Wir wollen kein Verschönern, wir wollen Klar und nüchtern erkennen, daß wir seit dem Sturze Deutschlands aus seiner stolzen Höhe vorläufig kein freies Volk mehr sind, daß wir unter dem Schwert stehen, daß wir für absehbare Zeit ein Joch tragen müssen, das nicht nur unsere Nacken und unsere Wirtschaftskraft, sondern auch unsere Ehre bedrückt. Aber wir wollen das Unglück nicht noch vergrößern, indem wir uns in Verzweiflung treiben, Hoffnungen zerbrechend, uns aufgeben. Wir leiden schwer

genug und wollen unser Schicksal nicht noch in gefährlicher Selbstzerfleischung überlassen. Der Bessimismus eines Schopenhauer ist ungefährlich; es ist der Bessimismus des Satten, ein Reizmittel für im Glück blasierte Gewordene. Der Bessimismus eines in Unglück Gestürzten, eines bedrückten Volkes ist gefährlich. Auf diesem dünnen Boden wächst kein Brot, finden sich nur Steine, mit denen man sich gegenseitig erschlägt.

Wir brauchen jetzt mehr als je etwas Sonne im Herzen. Wir wollen die Schürer der Unzufriedenheit von unserer Schwelle weisen. Der Bessimismus vergällt uns den Tag, indem er uns mit Verzweiflungslächeln darauf hinweist, daß er zwischen zwei Nächten liege. Wir wollen sagen: Wir leben jetzt in Nacht, doch jede Nacht liegt zwischen zwei Tagen.

Der unerfüllbare Friedensvertrag.

Senator Knox für Sonderfrieden mit Deutschland.

Dem Präsidenten Wilson will es nicht gelingen, den Widerstand eines großen Teils des amerikanischen Senats zu brechen. Dieser ist nämlich keineswegs erfreut darüber, daß von den berühmten 14 Punkten nichts übrig geblieben ist, der Präsident also im Grunde genommen eine unbestreitbare diplomatische Niederlage in Paris erlebt hat. Der Senator Knox verlangt kurz und bündig einen amerikanischen Sonderfrieden mit Deutschland. Zur Begründung seines Antrages weist er darauf hin, daß der Friedensvertrag durch seine harten und grausamen Bedingungen Strafen auferlege, die die internationalen Gesetze verletzten. Knox will von keiner Entschädigung durch Deutschland etwas wissen, der deutschen Industrie vielmehr weitgehende Kredite gewähren. Endlich führt Knox aus:

Die Vereinigten Staaten müßten aus dem Krieg gehen, wie sie in den Krieg gezogen seien: frei, unabhängig und Herr ihres Schicksals. Knox hob die wertvollen Dienste hervor, die die amerikanischen Unterthanen deutscher Abkunft den Vereinigten Staaten geleistet haben. Sie seien froh in den Kampf gezogen, in der Überzeugung, daß es letzten Endes zum Besten ihrer deutschen Blutsverwandten sei. Statt dessen seien Friedensbedingungen auferlegt worden, die das deutsche Volk nie erfüllen könne. Unter Bezugnahme auf den Anschluß Rußlands aus der Friedensregelung erklärt Knox: Glauben Sie denn, daß Deutschland, das unter den Bedingungen dieses Friedens leidet und schwankt, sich einfach mit den Gnadenpenden begnügen wird, die wir ihm als Krümmen vom Tisch des Siegers gewähren?

Wörtlich sagt der Senator zum Schluß seiner Ausführungen: „Dieses Volk wird ebenso wenig aufhören, einen Plan zu schmieden, um seine frühere hohe Stellung wiederzuerlangen wie Satan, der in die Tiefe der Hölle geschleudert wurde. Ob Deutschland im Völkerverbund ist, wenn dieser zustande kommt, oder außerhalb des Bundes, deutsche Agenten werden trotzdem im geheimen und im offenen mit den früheren Verbündeten Deutschlands und mit den unbefriedigten Japan und Rußland zusammenwirken. Wenn Deutschland darin Erfolge hat, muß Europa zugrunde gehen.“

Lausung und der Kaiserprozeß.

Staatssekretär Lausung hatte vor dem Senatsausschuß auch einen schweren Stand und mußte in einem Kreuzverhör schließlich zugeben, daß die „berühmten“ 14 Punkte in Paris überhaupt gar nicht zur Sprache gebracht worden sind. Interessant war noch, was Lausung dort über den Kaiserprozeß sagte. Er erklärte nämlich, die amerikanischen Kommissionsmitglieder, die sich mit dieser Frage zu befassen hätten, seien ausnahmslos der Ansicht gewesen, daß ein gezieltes Verfahren nicht möglich sei. Auf die Frage des Senators Vora: „Wird ein Verfahren stattfinden?“ sagte Lausung lächelnd: „Das habe ich nicht gesagt.“

Frankreich dementiert!

Die Rutschversuche in der Pfalz.

Die französische Militärbehörde in Mainz verbreitet folgende, höchst seltsam anmutende Meldung: Über die jüngsten Vorkommnisse in Ludwigshafen sind in der Presse des unbesetzten Deutschland unrichtige Mitteilungen veröffentlicht. Es haben in dieser Stadt keinerlei gegen die bestehende Macht gerichteten Versuche stattgefunden. Die sofort eingeleitete Untersuchung hat gezeigt, daß der blutige Zusammenstoß durch übermäßige Nervosität der örtlichen Polizei hervorgerufen worden ist. Dieser bedauerliche Zusammenstoß hatte den Tod zweier Postbeamten zur Folge. Die Untersuchung wird fortgesetzt. Der Zwischenfall ist vereinzelt geblieben. In Ludwigshafen und in der Pfalz herrscht weiter ungestörte Ruhe.

Deutschenhaß in Amerika.

Feldzug gegen den „Es ist erreicht“-Schmurrbart.

Der Deutschenhaß und die Verfolgung aller Deutschen haben in den Vereinigten Staaten während des Krieges und auch noch nach dem Waffenstillstand wahre Orgien gefeiert. Die widerwärtigste Wirkung — so berichtet der deutsche Schriftsteller Mue aus den Vereinigten Staaten — zeigte sich in den Ausschreitungen des Straßenmobs gegen einzelne Personen, die sich durch ihre deutschen Namen oder ihre deutsche Herkunft mißliebige und verdächtig gemacht hatten. Derartige Ausschreitungen häuften sich besonders, wenn gerade eine neue Kriegs-anleihe aufgelegt wurde und der patriotische Opfermut des Volkes eines gewissen Ansporns bedurfte. Auf dem Lande, und hauptsächlich im Süden und Westen, wurde an Tausenden von Deutschen Lynchjustiz geübt, indem man sie leerte, federte und solange auf einem schwartzen Brett reiten ließ, bis sie sich zu einer Geiß-

duke für ein niedergangenes Vergehen bereit erklärten. Das Verbrechen der Leute, an denen derartige Fehmgerichte vollzogen wurden, bestand meist darin, daß sie in Deutschland geboren waren. Gelegentlich nahm der Verfolgungswahn des hysterischen Mobs auch komische Formen an, wie zum Beispiel in dem Städtchen Borthester, im Staate New York, wo der Polizeimeister einen Feldzug gegen die „Es ist erreicht“-Schmurrbärte unternahm und alle Leute, die solchen Schmurrbärte trugen, unter furchterlichen Drohungen zwang, sie abnehmen zu lassen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• Eine Tannenbergsfeier fand am Sonntag auf Hohensainer Feldmark statt. Die Führer der Schlacht bei Tannenberg fehlten; Sindenburg und Ludendorff fehlten wegen Behinderung, General v. Scholz wegen Erkrankung und Madensen, weil er sich noch in Gefangenschaft befindet. Die Gedenkfeier hielten der rechtsstehende Geheimrat Wiese-Mollenstein, der sozialistische Oberpräsident Winnig-Rönigsberg und der Zentrumsabgeordnete Dr. Fleischer. Ungezählte Tausende wohnten als Zuschauer der erhebenden Feier bei.

• Der Eisenbahnminister und die Koalitionsfreiheit. Auf eine besondere Anfrage hin hat der preussische Eisenbahnminister Defer folgende Antwort erteilt: Die durch Verordnung vom 18. November 1918 gewährleistete volle Koalitionsfreiheit bildet die Richtschnur für die Staatsregierung. Jeder Zwang auf Andersdenkende verstoßt gegen die Koalitionsfreiheit. Ihm wird mit Nachdruck ebenso entgegengetreten, wie allen Versuchen, auf ungesetzlichem Wege die Abhebung von Beamten, die Nichtbeschäftigung von Mitarbeitern oder die Degradierung von Mitarbeitern und Beamten durchzuführen.

• Ententekriegsschiffe in deutschen Häfen. Die Marinekommission hat bisher die Auffassung vertreten, Kriegsschiffe der Alliierten könnten ohne vorherige Anmeldung die deutschen Häfen anlaufen. Die deutsche Regierung hat diese Auffassung widerprochen und gebeten, das Anlaufen deutscher Häfen auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränken. Die wegen des Anlaufens deutscher Häfen zur Durchführung der Waffenstillstandsbedingungen mit den Alliierten getroffenen Vereinbarungen, nach welchen die mit dieser Aufgabe betrauten Kriegsschiffe 24 Stunden vorher anzumelden sind, dürften allen berechtigten Interessen der Alliierten Rechnung tragen.

• Eine französische Erpressung. In Ausführung der von Frankreich für die in Berlin erfolgte Tötung des französischen Sergeanten Mannheim geforderten Sühne hat Deutschland die 100.000 Mark für die Familie schon vor einiger Zeit bezahlt und nunmehr auch die weiter verlangte eine Million in Gold an die französische Regierung abgeliefert. Frankreich wird das Geld dem internationalen Roten Kreuz überreichen, damit es von dort an die verschiedenen Gesellschaften abgegeben werden kann, die sich mit der Hilfe Verwundeter befassen.

• Stresemanns Sammlungspolitik. Der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, Dr. Stresemann, hielt in seinem Wahlkreis Osnabrück eine Rede, in der er betonte, die Deutsche Volkspartei werde für die Reichseinheit eintreten und das Ausgehen Preußens im Reiche billigen, wenn die süddeutschen Staaten dasselbe Opfer brächten. Gegenüber der möglichen wirtschaftlichen Katastrophe des Winters mit ihren Folgen müsse die Parteipolitik zurücktreten und eine Sammlung aller besonnenen Elemente von der Sozialdemokratie bis zur Rechten erfolgen, um das Schwerkste von Deutschland abzuwenden.

• Massenausweisungen deutscher Arbeiter aus dem Elsaß. Die französische Regierung hat eine neue behördliche Verfügung erlassen, in der es heißt: Die Verwaltung hat bisher den ständigen Zustrom von deutschen Arbeitern und Lohnverächtern, ohne Unterschied, ob es Deutsche oder Elsässer sind, das kann aber nicht bis ins Unendliche fortgehen. Denn es ist nicht zweckmäßig, das französische Staatsbudget mit Ausgaben für Deutsche zu belasten und sie mit Arbeiten zu betrauen, die gerechterweise den elsaßischen Arbeitslosen vorbehalten bleiben müssen. Infolgedessen ist beschlossen worden, daß die deutschen Arbeiter, die bis zum 15. September keine Anstellung in Privatbetrieben gefunden und nicht selbst ihre Arbeitsbeschaffung beantragt haben, mit ihren Familien ausgewiesen werden. In beiden Fällen haben sie jedoch das Recht, mit Rücksicht auf ihre bedürftige Lage ihre Möbel mitzunehmen nach einem vorher zur Prüfung vorzulegenden Inventarverzeichnis.

• Neue Unterstaatssekretäre. Der Stellvertreter des preussischen Staatskommissars für Volksernährung, Dr. Peters, ist zum Unterstaatssekretär im Reichsernährungsministerium, Prof. Dr. Julius Hirsch zum Unterstaatssekretär im Reichswirtschaftsministerium ernannt worden.

• Der Alldeutsche Verband hielt in Berlin eine Gesamtvorstandsitzung ab, in der die Hauptrede der Vorsitzende Justizrat Clab-Mainz hielt. Redner führte u. a. aus: „Den Kampf gegen die jetzigen Volksbeauftragten halten wir nach wie vor um so mehr für unsere Pflicht, als diese angeblichen Rechtsnachfolger der alten Gewalten lediglich die Erben der Unfähigkeit, Mäßigkeit und Gedankensarmut der nachbismarckischen Regierungsweise sind. Wir haben uns auch nicht abgefunden mit der Staatsform, die der Umkreis unserer Völker unter der Vorpiegelung, es endlich freizumachen, gebracht hat. Wir bringen zum Ausdruck, daß die dem deutschen Völkern am besten entsprechende Staatsform die Monarchie ist. Freilich sehen wir, daß die Vergrößerung des Königs- und Kaiserthums, die sich in der nachbismarckischen Zeit gegen unseren Widerspruch ausgebildet hatte, in der Zukunft unmöglich ist und wir erstreben keineswegs die Rückkehr dieses Ru-

Handes. Das eine wiederhergestellte deutsche Monarchie nicht heute auf morgen vom wieder blau gewordenen Himmel fallen wird, ist klar. Die Monarchie muß aus der Erkenntnis des Volkes werden, wachsen, aus seiner Sehnsucht, gut, selbstlos regiert zu werden."

Marshall Eiman von Sanders ist aus der Kriegsgefangenschaft wieder nach Berlin zurückgekehrt. Er wurde bekanntlich am 26. Februar an die Front in vollkommen völlerrechtswidriger Weise von den Engländern in einer elenden Kistenkiste auf der Insel Malta eingekerkert. Jemandem Grund für diese Gefangennahme ist von den Gegnern niemals angegeben worden.

Schweiz.

Kürst Bülow als Kläger. In einer Generalstreikdebatte des Zürcher Kantonsrates im November 1918 hatte Kantonsrat Dr. Enderli behauptet, daß Kürst Bülow mit italienischen Anarchisten zwecks Revolutionierung Italiens Beziehungen angeknüpft und unterhalten habe. Der frühere deutsche Reichskanzler hat dies entschieden bestritten und, da Dr. Enderli seine Beschuldigungen nicht zurücknehmen wollte, durch einen schweizerischen Rechtsanwalt beim Friedensrichteramt Zürich gegen den Verleumder Klage erheben lassen. Gleichzeitig stellte er das Ersuchen an den Kantonsrat, die Bewilligung zur Durchführung des gerichtlichen Verfahrens gegen Dr. Enderli zu erteilen. Eine mit der Untersuchung der Sache betraute Kommission des Kantonsrates beantragte jedoch, dem Ersuchen des Kürsten Bülow nicht stattzugeben und Dr. Enderlis parlamentarische Immunität nicht aufzuheben.

Frankreich.

Die Friedensverträge im Jahre 1917. Alle Abgeordneten, die bis jetzt in der Kammer über das Verfallener Abkommen sprachen, machten entweder Vorbehalte oder gaben ihrer Unzufriedenheit Ausdruck, da nach ihrer Meinung der Vertrag Frankreich keinen sicheren Frieden biete. Ein katholischer Redner fragte, weshalb die Friedensverträge Österreich im Jahre 1917 nicht beantwortet worden seien. Der Redner erklärte in diesem Umstand die Ursache zum Untergang des Reiches der Habsburger, die Frankreich immer Sympathie entgegengebracht hätten, und gleichzeitig eine Verschärfung der deutschen Einheit.

Ungarn.

Das Wahlgesetz ist vom Ministerrat nunmehr festgelegt worden. Danach gebührt das Wahlrecht jedem Manne über 24 Jahre, der mindestens 6 Jahre ungarischer Staatsbürger und ein halbes Jahr in derselben Gemeinde anässig ist. Minderjährigen steht das Wahlrecht zu, falls sie vor dem 1. November 1918 wenigstens 12 Wochen im Felde standen. Von den Frauen, für welche die Wahlrechtsbedingungen im übrigen die gleichen sind wie für die Männer, wird noch Kenntnis des Lesens und Schreibens in irgend einer gebräuchlichen Landessprache gefordert. Wählbar ist jeder über 30 Jahre alte Wähler. Jeder Wahlbezirk wählt einen Abgeordneten. Die Abstimmung erfolgt direkt, geheim und gemeindeweise.

Belgien.

Ein Sonderbündnis mit Frankreich. Es verlautet mit Bestimmtheit, daß zwischen Frankreich und Belgien ein Sonderabkommen getroffen wurde, das den gleichen Zweck hat wie das französische-englisch-amerikanische Abkommen. Das würde bedeuten, daß Frankreich sich in diesem Vertrage verpflichtet, Belgien im Falle eines Angriffs sofort militärische Hilfe zu leisten.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Nach einer Meldung aus Genf beschäftigt es sich, daß der französische Botschafter in Bern, Dutasta, für den Botschafterposten in Berlin ausserhalb sei.

Mittweida. Die Reichswehrtruppen, welche am 20. hier einrückten, werden wieder aus der Stadt zurückgezogen, nachdem die Haupttrübsal der Entwaffnung der Quartiermacher der Wehrmacht ausgeführt wurden und die Waffenabgabe ein genügendes Resultat ergeben hat.

München. Die Spannung in München hat dazu geführt, daß auch die Einwohnerwehr den von der Reichswehr Tag und Nacht ausgeübten Patrouillendienst verliert.

London. Durch eine Verordnung des Generals Gerard wurde auch für den Bereich der achten Armee gemäß einer Verfügung des Marischals Foch die Vorzensur für die Presse aufgehoben und einige Verkehrsvereinfachungen ausgestellt.

Paris. Über das Gebiet von Mülhausen, Tann und Gebweiler ist infolge der Angriffe gegen die Freiheit der Arbeiter und infolge der Gewalttätigkeiten, mit denen einige der Streikenden vorgingen, der verschärfte Belagerungszustand verhängt worden.

London. Die englischen Blätter melden, daß in der

Gegend von Amadia (65 Meilen von Moskau) und Samara schwere Kämpfe zwischen britischen Truppen und den Kurden stattgefunden haben.

Pretoria. Smuts hat sich infolge Bothas Tod bereit erklärt, ein neues Ministerium zu bilden.

Bedrohliche Lage an der estnischen Front.

Die Deutschen sollen helfen!

Nach Meldungen aus Mitau ist die Lage an der estnisch-lettischen Front bei Riga äußerst bedrohlich. Der Frontdurchbruch der Bolschewisten ist vollständig gelungen. Die lettische Regierung befördert lettische Landeswehr beschleunigt an die Front. Nach Abtransport der lettischen Landeswehr stehen der lettischen Regierung in Kurzland keine nennenswerten Truppen mehr zur Verfügung. Es sind örtliche Aufstände von Bolschewisten in den von den deutschen Truppen geräumten Gebieten ausgebrochen. Russische, lettische und baltische Zeitungen beurteilen die Lage sehr ernst. Die Stimmen, die deutsche Unterstützung fordern, mehren sich ständig.

Totales und Provinzielles.

Salver, den 3. September.

Der schönste Herbstmonat. Im allgemeinen gilt der Monat September als der schönste Herbstmonat. Wenn die Abende auch schon kühl und die Schatten, die die Sonne wirft, länger und länger werden, ist die Luft um die Mittagszeit doch meist noch warm und mild, und das sanfte Licht der scheidenden Sonne, das den Abend eines heiteren Spätnachmittages verleiht, verleiht der ganzen Natur einen rätselfalt bestrickenden Zauber. Nicht nur die Blätter der Bäume sind in leuchtende Farbenpracht getaucht, sondern auch die allerdinge meist düsternen Herbstblumen, und namentlich die Bontifolien und Damazenerosen, die für die glühenden Tage der sommerlichen Sonnenwende so charakteristisch sind, verblühen, so findet man doch noch die reisenden Spätrosen, die Wappblumen jener Tage, da der Sommer sich langsam zum Herbst wandelt. Gleich Feuer und Alchemie schlingen sich ihre feinen, geschmeidigen Ranken um der stübenben Stamm eines kraftvollen Baumes, und neben den Ranken erscheint die schlichte Kleebe, das Hauptwahrzeichen des nahenden Herbstes. Auch drängen auf der Flur jetzt sich manche Blüthen, das der Sommer beim Scheiden vergaß, wie blauer Eichenhut und Sternblüthen. Und über all der Farbenpracht flattern die glühenden Marienfäden. Leider müssen wir im September von den Schwalben Abschied nehmen, dem Volkswort gemäß: "Maria Geburt (8. September) ziehen die Schwalben fort!" Allerdings verabschieden sie sich auch manchmal. Am 21. September, dem Matthäustage, der einst in ferner Vergangenheit gültig für Tag- und Nachtgleiche war, sieht der Landmann erwartungsvoll den Himmel, da, wenn die Sonne lacht und freundlich am Himmel steht, vier Wochen lang auf gutes Wetter zu hoffen ist und dem Winter ein ausgezeichnetes Weichen sicher sein soll. Ein an diesem Tage vor Sonnenanfang genommenes Bad soll vor Krankheiten aller Art schützen, wie dieser Tag dem überhaupt als ein besonderer Tag gilt, der einen Blick in die Zukunft freigibt, d. h. man befragt an ihm in einzelnen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes das Orakel in ähnlicher Weise wie am Silvester- und Andreasabend. Der Volksglaube meint, daß Kinder, die an diesem Tage getauft werden, das "zweite Gesicht" bekommen und in der Winternachtsstunde alle die Menschen erblicken, die in Jahresfrist sterben würden.

Nach Ungarn, wohin schon seit einiger Zeit Pakete mit Geld und Wertpapieren nicht mit der Post verfrachtet werden konnten, sind bis auf weiteres überhaupt keine Pakete mehr zugelassen. Dahin unterwegs befindliche Pakete werden an die Absender zurückgeleitet. Der Postverkehr nach dem Königreich der Serben, Kroaten und Slaven ist eröffnet. Zugelassen sind gewöhnliche und eingeschriebene Briefsendungen jeder Art sowie Zeitungen, technische und wissenschaftlichen Inhalts, ferner Briefsendungen an die in Serbien untergebrachten deutschen Kriegsgefangenen. Das Gebiet der Postverwaltung des Königreichs der Serben, Kroaten und Slaven umfasst: a) vom ehemaligen Österreich: Südböden, ferner bis zur Waffenstillstandslinie: Südböden, Krain, Istrien, Dalmatien; b) vom ehemaligen Ungarn: Kroatien, Slavonien bis zur Waffenstillstandslinie, sowie die Murinsel; c) Bosnien-Herzegowina; d) Serbien; e) Montenegro.

Vaters. Und schließlich kann ich doch über mein Eigentum verfügen wie ich will. Ich will nun einmal dies Gut nicht und werde es mir nicht gegen meinen Willen andrängen lassen."

"Ich kenne jeden Ihrer Gedanken, gnädige Frau, jeder ist edelmütig. Aber was gestern abend unrecht war, wird heute nicht recht. Gestern und heute bilden für mich gar keinen Unterschied."

"Ich befürchte, Sie sind, was Hinrichtigkeit anbelangt, doch ein echter Jaller. Nun gut, ich werde in Gegenwart meines Advokaten morgen nichts über die Angelegenheit erwähnen; ich werde nur einmal für einen Tag den Genuß erlauben, nicht meinem eigenen Willen zu folgen. Nun, sind Sie mit meiner Unterwerfung zufrieden?"

"An was denken Sie jetzt?" fragte die Witwe.

"Ich dachte gar nichts, mich wunderte nur —"

"Und was wunderte Sie?"

Hans wusste kaum, daß er das Wort gebraucht hatte. Er war sich nur bewußt, daß er sich unter einem Zauber befand — einem süßen Zauber, der ihn ganz gefangen nahm und der den Schlag seines Herzens in schnellerer Bewegung setzte. Für den Moment vergaß er vollständig, daß draußen die Winterstille so und so viel Morgenland beschien, welches dem Weibe, das ihm gegenüber saß, gehörte. Ja, er vergaß sogar, daß es jemals einen Pitter Jaller gegeben hatte; nun, Natalie hatte jedenfalls nichts gesagt, was ihn daran hätte mahnen können, daß das Grab seines Vaters noch keine Woche alt sei. Allen er hatte gesagt, daß er sich wunderte, und sollte eine Erklärung dafür geben und seine inneren Gedanken verraten, was ihn einigermaßen in Verwirrung setzte. "Was was wunderte Sie?" wiederholte Natalie und sah ihn fragend an.

"Ich wunderte mich, ob — nun, ob —"

"Nun?"

"Ob, wenn alles anders gewesen wäre — wenn Sie und ich uns vor zehn Jahren gekannt hätten, wie wir uns jetzt kennen —"

Vor zehn Jahren konnte Hans höchstens siebzehn Jahre alt gewesen sein, sie aber zählte schon dreißig. Natalie lächelte nicht über seine Bemerkung, sondern es flog nur ein Schatten über ihr bleiches Gesicht, und sie entgegnete mit einem tiefen Seufzer: "Ich glaube, wir wären zu irgend einer Zeit, wo wir uns begegnet, Freunde geworden. Ich freue mich aber, daß wir noch zusammenkommen: denn ich bedarf

*** Die Brot- und Fleischverteuerung.** Aus Berlin wird gemeldet: Eine Erhöhung der Preise für Brot und Fleisch wird sich nicht mehr umgehen lassen. Bei den zuständigen Stellen wurde festgestellt, daß die Landwirtschaft mit den bis jetzt für Getreide und Vieh gezahlten Preisen bei den gesteigerten Herstellungskosten nicht auskommen vermag und infolgedessen jeder Anreiz zur Steigerung der Erzeugung fehlt. Die Folge davon ist unter anderem, daß die Großstädter seit Wochen kein frisches Fleisch mehr zu sehen bekommen und die Güte des Brotes immer mehr nachläßt. Als Entschädigung für die übrigen nur geringe Preiserhöhung glaubt man den Verbrauchern außer einer besseren Güte der liefernden Waren auch eine erhöhte Menge zuführen können.

Salver, 3. Sept. Gestern nachmittag fand auf der Carlshöhe eine Versammlung der ausländischen Metallarbeiter des hiesigen Streikgebiets statt. Als Vertreter der Gewerkschaften nahmen an derselben teil, Gewerkschaftssekretär Langemann von der freien Gewerkschaft, Gewerkschaftssekretär Fischer vom christlichen Metallarbeiterverband und Gewerkschaftssekretär Bongers vom Hirsch-Dunkerschen Verein. Einstimmig wurde beschlossen, den Herrn Ullmann Thomas als Vermittlerperson anzurufen, und eine Abordnung beauftragt, die mit dem Herrn Ullmann Verhandlungen diesbezüglich führen wird. Man hofft hierdurch bei beiderseitigem Entgegenkommen eine Einigung zu erzielen und den Streik zu beenden. Weiter wird uns mitgeteilt, daß zwischen den Gewerkschaften und der Firma Metallwarenfabrik Haurand eine Einigung erzielt ist dahingehend, daß eine bestimmte Erhöhung der Stundenlöhne erfolgt.

Salver, 3. Sept. Die Handwerkergehülfen beschlossen am gestrigen Abend in einer gut besuchten Versammlung, die streikenden Metallarbeiter durch finanzielle Mittel zu unterstützen. Eine freiwillige Sammlung wurde unter den Anwesenden veranstaltet und der Betrag der hiesigen Ortsgruppe der Metallarbeiter übergeben.

Salver, 3. Sept. Die hiesige Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten-Vereinigung wählte in der am Sonntag stattgefundenen Versammlung an Stelle des aus Gesundheitsrückichten zurückgetretenen Vorsitzenden R. H. Rittinghaus den bisherigen zweiten Vorsitzenden Gustav Lemmerhieselbst. Zum 2. Vorsitzenden wurde Hugo Staub gewählt.

Kierspe, 2. Sept. Wenn man den letzten Nachrichten glauben darf, was wohl als sicher anzunehmen ist, so können wir nunmehr der baldigen Rückkehr unserer Kriegsgefangenen entgegensehen, da die ersten einleitenden Schritte hierfür getan sind. Mit unaussprechlichem Dank und tiefem Mitgefühl für alle Leiden in fremder Knechtschaft sollen die teuren Brüder überall empfangen werden. Auch hier ist man allseitig bemüht, den lang Ersehnten nicht nur einen würdigen Empfang zu bereiten, sondern nach Möglichkeit auch materiell zu unterstützen. Privatpersonen, Vereine, Gemeinde und Kriegsgefangenenheimkehrer unterstützen miteinander in anerkennenswerter Weise. Der Theaterverein "Germania-Schnörrenbach" hat bei seinen letzten Aufführungen in Oberbrügge Mk. 30.—, Neuenhaus Mk. 61.65, Schnörrenbach Mk. 65.— gesammelt und die Beträge der Kriegsgefangenenheimkehrer überwiesen, wofür an dieser Stelle herzlich gedankt sei.

Dortmund, 1. Sept. Bei einer hiesigen Bank wurde von einem Schwindler, der sich Rudolf Feldmann nannte und angeblich aus Elberfeld stammte, ein gefälschter Duplikatfrachtbrief vorgezeigt, auf Grund dessen er auf ein für ihn eröffnetes Akkreditiv 14 000 Mk. ausgezahlt bekäme. Nachträglich wurde festgestellt, daß die Eintragung auf dem Frachtbrief auf 200 Sack Dünngemittel ursprünglich auf 2 Sack lautete. Diese Menge ist auf der Eisenbahn auch nur zur Absendung gelangt. Bei einer anderen hiesigen Bank, bei der dem Schwindler von einem Dünngemittelsteller ebenfalls ein Akkreditiv eröffnet war, ist dasselbe Mannövers versucht worden. Dort hatte man jedoch Zweifel in die Richtigkeit der Frachtbriefeintragung gesetzt und dem Vorgezeigten gesagt, daß man erst eine Prüfung bei der Eisenbahn vornehmen wolle. Der Schwindler hat sich jedoch nicht wieder sehen lassen. Vielleicht sind solche Schwindlereien auch in Nachbarorten vorgekommen.

eines Freundes, da ich nie einen besaß. Und wir werden jetzt Freunde sein, nicht?" Natalie reichte Hans ihre weiche Hand, welche er wie im Traum ergriff.

"Gnädige Frau — Natalie" — stammelte er, "ich glaube, kaum — ich weiß nur, wenn Sie je zuvor meinen Namen gekannt hätten, wären Sie ruhiger und leidenschaftlicher von mir geliebt worden, als je ein Weib von einem Mann geliebt wurde."

Ihre Augen begegneten sich, und Hans sah, wie in Natalies Augen ein Strahl von Stolz und Triumph aufleuchtete, als sie ihn erkannt und erschrocken anblickte. Sie war schön, die Witwe seines Vaters, und in diesem Augenblick, als ihre Augen in stolzer Freude erglänzten und ein zartes Rot ihre sonst bleichen Wangen belebte, hatte sie etwas ungemein Mädchenhaftes. Auch sie hatte jetzt Pitter Jaller vergessen und alles, was mit ihm zusammenhing.

"Ja, ich liebe Sie von ganzem Herzen," fuhr Hans fort. "Für Liebe ist es nie zu spät. Es gibt nur etwas, wofür ich leben möchte, und das ist Sie glücklich zu machen. Ja, ich liebe Sie, Natalie, von ganzem Herzen und von ganzer Seele!"

Er führte ihre Hand an seine Lippen, und sie ließ es wie im Traum geschehen. Sie vergaß für einen kurzen Augenblick alles, was hinter ihr lag, und dachte nur daran, daß sie — sie noch begehrenswert gefunden werden konnte und von ihm.

Lange jedoch konnte sie nicht vergessen. Sie entzog ihm sanft ihre Hand, und während es noch immer wie Sonnenchein auf ihrem Gesicht lag, sagte sie: "Danke, herzlichsten Dank für einen schönen Traum. Ja, ich bin überzeugt, daß Sie das, was Sie sagen, in diesem Augenblick auch glauben und daß Sie mich anstatt zu Ihrer Freundin zu Ihrer Gattin machen möchten, wenn ich einwilligte. Ich willige jedoch nicht ein. Sagte ich Ihnen nicht, ich könnte Ihre Gedanken lesen, wie Sie die meinen? Es ist nicht Eitelkeit, die mich, daß ich mir bewußt bin, warum Sie überrascht waren, mich als die — mich hier zu finden, und ich weiß, Sie werden sich noch unter dem Eindruck dieser Überraschung befinden."

(Fortsetzung folgt.)

Revalinnen.

Novelle von Rudolf Eiche.

Nachdruck verboten.

Hans fühlte instinktiv, daß Natalie Jaller ihn um seiner selbst willen als Freund zur Seite haben wollte und nicht etwa, weil es in ihrem Interesse lag, gerade den Mann, welcher ihr vor allen andern feindlich gesinnt sein konnte, der Welt als Freund zu zeigen.

"Da Sie es wünschen, bleibe ich morgen noch Ihr Gast," sagte er nach einer kleinen Pause. "Aber nur unter einer Bedingung."

"Und die ist?"

"Daß Sie Herrn Hempel nicht vorschlagen, ich solle Pächter dieses Gutes werden. Es ist unmöglich."

"Und wie wußten Sie denn, daß ich derartiges vorschlagen würde?"

"Ich wußte es."

"Ja, aber wie wußten Sie es?"

"Das kann ich nicht näher erklären, aber es ist mir, als könne ich Ihre Gedanken lesen wie meine eigenen und als erginge es Ihnen mit mir ebenso."

Ein strahlendes Lächeln überflog die Blüge der schönen Frau, und sie errödete wie ein Mädchen.

"O, wie sehr wünschte ich, daß das, was Sie da sagen, wirklich wahr wäre," rief sie aus. "Das würde echte Freundschaft sein, nur müßte man seine Gedanken im Raume halten, damit man keinen begibt, den der andere nicht wissen dürfte. Nicht etwa, daß ich mich davor fürchte, o nein, ich würde mir nicht so viel aus einem Freunde machen, der mich nicht so nähme wie ich bin, samt Fehlern und Tücken."

"Sie erinnern mich an das Wort Goethes: Es ist um unserer Fehler willen, daß uns die Menschen lieben."

Ob wohl der Name Goethe je zuvor auf Jallers Hof genannt wurde? Und ob das, was er da sagt, wohl wahr ist? fragte sich Natalie. Nun, dann müßte ich viel Liebe finden. — Doch wir kommen ganz von unserem Thema ab. Warum ist es unmöglich?"

"Daß ich Jallers Hof von Ihnen übernehme? Ich sagte es gestern abend schon."

"Aber heute ist doch nicht gestern. Außerdem sagten Sie mir, daß Sie Blüthen hätten gegen die Erbhabung, aber

Vermischtes.

„Verreichlichung“. Das Freib. Tagbl. bringt einen Zeitungsbeitrag unter der Überschrift: „Welche Garantien muß Baden bei der Verreichlichung seiner Bahnen verlangen?“ Verreichlichung — hm, warum nicht? Wir erleben Verstaatlichung, Verstaatlichung usw. Warum sollte man die Verreichlichung durch das Reich nicht als „Verreichlichung“ bezeichnen? In einem anderen Blatte finden wir das Wort „Verreichlichung“, was bedeuten soll, jemand mit Vorräten versehen. Schön sind ja diese neuen Wortbildungen nicht, dafür aber sind sie — unverständlich.

Die Torfbauer im Glück. Aus Hamburg wird geschrieben: Ältere Hamburger entsinnen sich noch der originellen Figur der Tangstedter Torfbauern, die vor Tagesanbruch schon mit ihren Hundefarren in die Stadt kamen und mit dem Ruf: „Torf, hatt'n Torf!“ durch die Straßen zogen. Der Torf hatte damals geringen Wert, und man konnte hundert Ruten oder Soden für 30 bis 40 Pfennig kaufen. Nachmittags oder gegen Abend, wenn der Bauer seinen kleinen Vorrat noch nicht abgesetzt hatte, wurde der letzte Rest für jedes Gebot abgegeben, und der Bauer trat oft erst im Dunkeln, „geistig“ gestärkt, den Stundenlang Weg nach seiner Heimat an. Ganz anders ist das heute geworden. Der Tangstedter Torfbauer hat seine Bestimmung entdeckt: von früh morgens bis spät abends steht er, fast unbekleidet, auf dem schwarzbraunen Moor und hebt die ungeheuren Schätze des Bodens. Er braucht die gestochenen Soden nicht mehr zu pressen und zu trocknen und zum Verkauf nach der Stadt zu fahren; die Käufer kommen zu ihm, um seine Erzeugnisse in Empfang zu nehmen und einer überbietet den andern. Ein fleißiger Torfstecher in Tangstedt verdient den Tag seine 60 bis 80 Mark, ohne daß man ihm den Vorwurf des Wuchers machen kann, denn die Preise werden von den Händlern gemacht und angeboten. Das einst so arme Tangstedt wird in kurzer Zeit infolge der Kohlennot zu einem wohlhabenden Dorf. Mancher 60- bis 70-jährige Bauer gräbt heute seinen Torf und wird in seinen alten Tagen zum reichen Manne, und mit eigenen Gefühlen denkt er wohl jener Zeit, wo er mit seinem Hundefarren nach der fernsten Stadt zog und rief: „Torf, hatt'n Torf!“

Amst Halver.

Ware Nr. 3 des Lebensmittel-Ausweises.

Abgabe erfolgt in der Zeit vom 3. bis 9. September ds. Js. auf

gelbe Warenkarte Nr. 91
grüne „ 35

nach folgendem Plane:
Lebensmittel-Ausweis-Nr.

Verkaufsstelle.

a) Gemeinde Halver.

1—450	Konsumverein Halver, Kronprinzenstraße
451—650	Konsumverein Halver, Berlinerstraße
651—800	Konsumverein Halver, Mühlenstraße
801—1200	Carl Bürger, Halver.
1201—1280	Emil Dahlhaus, Halver
1281—1350	C. Goes, Schwenke.
1351—1520	Konsumverein Oberbrügge, Konsumverein Schmidtskopen.
1521—1620	Mar. Laiffe, Oberbrügge.
1621—1800	Ww. Otto Hager, Eyringhausen
1801—1900	Konsumverein Deckinghausen R. Johann, Carthausen.

b) Gemeinde Schalksmühle.

1—400	Konsumverein Schalksmühle
401—540 u. 594—620	Ww. Czochan, Schalksmühle
541—593	Ww. Aug. Menges, Dahler- brück

Jeder Empfangsberechtigte erhält den auf ihn entfallenden Warenanteil, den er innerhalb der vorbezeichneten Verkaufstage zu beliebiger Zeit entnehmen kann.
Halver, den 2. Sept. 1919. Der Amtmann.

Gemeinde Halver.

Kriegsgemeindepflege.

Die Auszahlung der Unterstützung für den Monat September erfolgt an die Berechtigten;

a) in den Bezirken Carthausen und Heesfeld am 4. Sept. ds. Js. vormittags von 9^{1/2} bis 12 Uhr im Kontor-
räume des Fabrikanten Alfred Winkhaus in Decking-
hausen.

b) in den übrigen Bezirken am 2. Sept. ds. Js. in den
Vormittagsdienstsstunden im Kassenräume des Amtshauses,
Halver, den 31. Aug. 1919. Der Amtmann.

Gemeinde Schalksmühle.

Bekanntmachung.

Die Gemeindevertretung hat auf Grund des Gesetzes vom 4. Juni 1919 beschlossen, für das Steuerjahr 1919 (d. i. vom 1. April 1919 bis 31. März 1920) die steuerpflichtigen Einkommen bis einschl. 1500 Mk. zur Gemeindesteuer nicht heranzuziehen und die Einkommen bis einschl. 3900 Mk. nach folgendem Tarife zur Gemeindeeinkommensteuer zu veranlagern.

Einkommen von 1500 bis 1650	2,10 Mk. (bisher 21 Mk.)
1650 „ 1800	5,20 „ (bisher 26 Mk.)
1800 „ 2100	9,30 „ (bisher 31 Mk.)
2100 „ 2400	14,40 „ (bisher 36 Mk.)
2400 „ 2700	22,00 „ (bisher 44 Mk.)
2700 „ 3000	31,20 „ (bisher 52 Mk.)
3000 „ 3300	42,00 „ (bisher 60 Mk.)
3300 „ 3600	56,00 „ (bisher 70 Mk.)
3600 „ 3900	72,00 „ (bisher 80 Mk.)

Die zur Erhebung kommende Gemeindesteuer beträgt 250% der neuen Steuerhöhe.

Die hierdurch eintretenden Steuerermäßigungen sind den Steuerpflichtigen auf ihrem Steuerkonto gutgeschrieben.

Die Steuer für die Einkommen über 3900 Mk. bis 6500 Mk. bleiben unverändert.

Die Einkommen von mehr als 6500 Mk. werden mit erneuten Steuerhöhen zur Gemeindebesteuerung herangezogen.

Die Steuerpflichtigen erhalten hierüber besondere Mitteilungen.
Halver, den 30. August 1919. Der Amtmann.

Aus dem „Goldenen Buch“ in Weimar. Folgende Eintragungen finden sich nach der Deutschen Tageszeitung im „Goldenen Buch“ in Weimar:

Erzberger: „Erst mach dein Sach, dann trink und lach.“
Direkt darunter sein scharfer politischer Gegner, der deutschnationalen Abg. v. Graefe: Als Deutschland noch hoch in Ehren und Macht, da hab ich gern nach der Arbeit gelacht, doch seit ein Jude in Deutschland ersand, das Lachen von meinen Lippen schwand.“

Welt- und Volkswirtschaft.

* Vor Wiederaufnahme des Außenhandels. Die Reichsregierung hat der Entsendung von Beauftragten des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligungen nach einer Reihe von Plätzen in Deutschland zugestimmt insbesondere nach München, Stuttgart, Karlsruhe, Köln und Königsberg i. Br. Über die Entsendung nach einigen weiteren Städten schwebt Erwägung. Die Beauftragten habe u. a. über alle Aus- und Einfuhranträge zu entscheiden, die von Personen oder Firmen, die in ihrem Bezirk anlässlich sind, gestellt werden.

* Das Versailler Kohlenabkommen ist nunmehr zum amtlichen Abschluß gebracht worden und zwar dahin-
gehend: Übersteigt die deutsche Gesamtförderung 108 Millionen Tonnen, so sind von diesem Mehrertrag bis zu 128 Millionen Tonnen 60%, darüber hinaus 50% abzugeben, bis das Höchstmaß erreicht ist. Dieses Höchstmaß ist bekanntlich die ursprünglich geforderte Menge von 40 Millionen Tonnen. Bleibt die Förderung dagegen hinter 108 Millionen Tonnen zurück, so wird die Entente, wie wir bereits kürzlich berichteten, die jeweilige Sachlage prüfen und die abzugebende Summe bestimmen. Diese Grundlage gilt aber nur dann, wenn Deutschland mit den Kohlenlieferungen sofort beginnt.

* Große Kalifendungen nach England. Die englischen Blätter melden, daß innerhalb der nächsten vierzehn Tage 40 000 Tonnen Kalifalz in England erwartet werden, die die britische Regierung von Deutschland gekauft hat und deren Wert auf einige 100 000 Pfund Sterling geschätzt wird.

* Warnung vor der Auswanderung nach Mexiko. Aus dem Briefe eines deutschen Kaufmanns in Mexiko

geben wir folgende Stelle wieder: Vorläufig sollte man niemand anrufen, nach Mexiko auszuwandern, der nicht vorher genau weiß, daß er sein sicheres Brot finden wird. Es sollten in dieser Beziehung in allen deutschen Zeitungen Warnungen erlassen werden. Ich habe gehört, daß Privatunternehmer drüben dabei sind, für die Auswanderung Propaganda zu machen, und daß sie dabei goldene Berge versprechen. Man sollte bei Gefährlichkeit und Konflikt genaue Auskunft verlangen. Sich aus einer Hölle zu flüchten, um vielleicht in eine andere, noch schlimmere, hineingeraten, wäre doch Unfuss. Ich weiß, daß diese meine Ansicht von den übrigen gewissenhaften und anständigen deutschen Kreisen hierzulande völlig geteilt wird.

Leben und Wissen.

— Das Ende der Erde. Der große skandinavische Forscher Svante Arrhenius baut in seinem neuen Werk „Der Lebenslauf der Planeten“ eine grandiose Tragödie von dem vorläufigen Ende der Erde auf. Wollen wir uns das zukünftige Schicksal unserer Erde vorstellen, sagt er, so haben wir das Vorbild im Mars und nicht im Mond zu suchen. Die Sonne wird erkalten, ihre Kraft wird verschwinden, und damit wird die Erde in Finsternis und Kälte verfallen. Allmählich beginnen die Meere auszutrocknen, um schließlich bis auf den Grund zu Eis zu erstarren. Die Niederflüge werden immer geringer, zuletzt werden nur leichte Schneefälle einige Abwechslung bringen, und die ganze Erde, so weit das Auge reicht, wird zu einer Sandwüste. Die Spalten treten, von aus dem Innern hervorströmenden Gasen verfüllt, als dunkle Streifen hervor. Wird die Temperatur am Äquator unter den Gefrierpunkt gesunken sein, so wird nur noch an den Polen die dünne Meiseide im Hochsommer auftauen und den letzten schwachen Organismen nach einem sehr langen Winterschlaf ein hartes Leben ermöglichen. Schließlich wird auch dort der letzte Rest von Leben verschwinden, und nur die Sandwüsten werden, neben den letzten Ausdünstungen aus dem Erdinnern an den Bruchlinien der Erdkruste, noch einigen Wechsel in die öde Einsamkeit bringen. Niederfallender meteoritischer Staub, der jetzt nur auf dem Meeresgrunde ungestört liegen bleibt, wird nach und nach die ganze Erde mit einem durch die Oxidation seines Eisengehalts ziegelrot sich färbenden Mantel bedecken. Wird der Sauerstoff aufgebraucht sein, so wird sich das Graugrün des unveränderten Staubes als der Erde Leichentuch darüber breiten.

Schriftleitung: Wilhelm Hell, Halver

Gemeinde-Volksbücherei Halver.

Dem lehtin von der Gemeindevertretung beschlossenen Plane, eine

Gemeinde-Volksbücherei

einzurichten, erwachen erhebliche Schwierigkeiten aus der jetzigen Lage des Büchermarktes. Die jetzigen Bücherpreise lassen es bei der geringen Höhe der zur Verfügung stehenden Mittel nicht zu, geeignetes Büchermaterial in solcher Menge zu kaufen, daß ein für den Betrieb einer öffentlichen Bücherei ausreichender Bücherbestand, und sei es zunächst nur für den Anfang, bereitgestellt werden könnte.

Als eins der Mittel, die Schwierigkeiten zu überwinden, erscheint es uns, die Bürgerschaft zur freiwilligen Hilfe aufzurufen. Wir sind überzeugt, daß in zahlreichen Privat-Bücherschränken manch gutes Buch steht, das für den Besitzer kaum noch eine andere Bedeutung hat als diejenige eines Platzhüllers. Würden all die so überflüssig umherstehenden Bücher der Gemeinde überwiesen, so würde das der bildenden und veredelnden Unterhaltung dienende Werk der Gemeinde-Volksbücherei in wirkungsvollster Weise gefördert werden.

Wir wenden uns hiermit an die Bürgerschaft mit der herzlichen Bitte, alle entbehrlichen Bücher der belehrenden, bildenden und unterhaltenden Literatur, soweit sie ihrer äußeren Verfassung nach sich noch für die Einordnung in eine öffentliche Bücherei eignen, tunlichst bis zum 15. September ds. Js. geschenktweise zu überweisen. Die Bücher anzunehmen und an uns weiterzuleiten haben die Schulen in der Gemeinde übernommen. Wir bitten, sich dieser Vermittlungsgelegenheit zu bedienen.

Es gilt einem der edelsten Dienste am Volke!

Halver, den 1. Aug. 1919.

Der Ausschuss für die Einrichtung einer Gemeinde-Volksbücherei
Vorstand: Fernholz, Gemeindevorsteher.

Zum sofortigen Eintritt
gewandte

Stenotypistin,

die flott nach Diktat aufnimmt und auf der Schreibmaschine gut bewandert ist, gesucht.

Bewerberinnen, die diesen Ansprüche genügen, wollen Angebote unter Z. 1590 an die Geschäftsstelle des „Allg. Anz.“ Halver richten.

Junggesellenverein „Einigkeit“, Heesfeld.

Am Samstag, den 6. Sept. abends 9 Uhr

Bersammlung

in Vereinslokal.

Der Vorstand.

Erhält eine größere Sendung

Weißkohl

10 Pfd. 1.50 Mk.

Nehme Bestellungen entgegen in

Weiß- und Rotkohl, Möhren u. Zwiebeln

für den Winterbedarf.

Fr. Bangert, Halver, Fernsprecher 234.

Tanz-Unterricht.

Am Donnerstag, den 4. Sept. werde ich in

Neuenhaus im Lokale des Herrn Neuhäus einen Kursus für

Rund- u. Gesellschaftstänze unter Berücksichtigung aller mod. Tänze eröffnen. Unterrichtsstunden für Kinder von 4—6^{1/2} Uhr nachm. für Erwachsene von 8—10^{1/2} Uhr abends. ::::

Um rege Beteiligung ersucht

Friz Kattwinkel, Mitgl. d. Bundes deut. Tanzl.

Erhalte in den nächsten Tagen einige Waggons

Roggen- und Weizenstroh.

Bestellungen nehme entgegen.

C. Zimmermann, Obl.-Mühl.

Erhalte Mittwoch, den 3. ds. Mts. eine Auswahl

Schweine.

Hugo Schneider, Halver.